

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis

Leitmotiv: Ganzheitlich heil werden

Wochenspruch: „Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“ Jeremia 17,14

Wochenpsalm 32

Meditationstext: Jeremia 17,14

Was ist krank? Was ist heil und gesund? Die Antwort hängt vom Menschenbild ab. Wäre ich der festen Überzeugung, der gesunde Mensch sei ein Vierfüßler, dann müsste ich alle aufrechten menschlichen Zweibeiner für krank halten. Und würde ihnen, wäre ich Arzt, Rückgratverkrümmungen verordnen.

Was ist ein krankes Volk? Was ein gesundes? Die Antwort hängt vom Menschenbild ab. Die Diktatoren dieser Welt scheinen der festen Überzeugung zu sein, das gesunde Volk sei ein braver Esel, der nur I-a sagt. Der keine eigene Meinung hat. Allzu viele Deutsche meinen offenbar, Volksgesundheit sei Rassenhygiene. Das hatten wir schon mal. Was soll eigentlich schlimm daran sein, wenn die Zahl der „rein deutschen“ Deutschen kleiner und die Zahl der ehemaligen Ausländer, die bei uns heimisch geworden sind, immer größer wird? Haben wir unseren Lebensraum gepachtet? Kultur- und Genvermischungen gab es schon immer. Das hat der Menschheit nicht geschadet. Warum sollten die Deutschen des 22. Jahrhunderts nicht insgesamt, sozusagen aus der Vogelperspektive betrachtet, etwas mehr wie die Türken heute aussehen? Und die Türken etwas mehr wie die Deutschen gestern? Und sich alle miteinander vielleicht mehr als verantwortliche Europäer fühlen denn als Verfechter nationaler Eigeninteressen? Und alle miteinander als Wahrer und Förderer der Menschenrechte? Warum eigentlich nicht?

Integration heißt nicht, dass die anderen *auch* da sein dürfen, wenn sie sich uns anpassen. Integration heißt, dass ein echtes, friedliches, kreatives, menschenfreundliches Miteinander entsteht. Integration ist, wenn der Bundespräsident aller Deutschen den Millionen muslimischen Deutschen endlich einmal sagt: Natürlich gehört der Islam auch zu Deutschland.¹ Weil ihr zu Deutschland gehört. Genau wie Mesud Özil² zu Deutschland gehört. Integration ist, wenn sich der Deutschtürke Cem Özdemir³,

¹ Vieldiskutierte Aussage von Bundespräsident Wulff.

² Türkischstämmiger deutscher Fußballnationalspieler.

³ Grünenpolitiker, der in der Auseinandersetzung um „Stuttgart 21“ eine führende Rolle spielte.

der sich ironisch als „Inländer“ bezeichnet, vor die Bürger stellt, um ihre Interessen gegen eine Landesregierung zu vertreten, von der sie nicht ernst genommen werden.

Heil ist ein Organismus, wenn seine Glieder miteinander und füreinander kooperieren. Gesund wird unser Volk, wenn die beschworenen jüdisch-christlichen Grundwerte auch gelebt werden. Wenn die Menschenrechte ernst genommen werden. Wenn Respekt das Miteinander prägt. Wenn der Geist der Freiheit herrscht. Wenn man sich bei uns wohl fühlen kann, weil man sich ehrlich akzeptiert weiß, egal, woher man kommt und welcher Religion man zugehört. Nicht nur, wenn man wunderbare Tore schießen kann.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis - Sonntag

Meditationstext: Markus 2,1-12 (Evangelium)

Es steht da tatsächlich: „Als Jesus *ihren* Glauben sah“ - nicht den Glauben des Gelähmten. Sie glauben *für* ihn. Ihn selbst scheint die Angst zu lähmen, die Angst, dass es ihm geht wie in Wochenpsalm 32: dass es seine unbekannte Sünde ist, die ihn lähmt, unbekannt, unbewusst. Nein, sagt Jesus, so ist es nicht, sondern: *Vergeben* sind dir deine Sünden. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus (1.Johannes 4,18). Jesus spricht ihm zu. Er muss nicht vor der Strafe zittern.

Das ist der Sinn der Sakramente und das allein kann auch der Sinn von Beichte sein: Dem geängsteten Gewissen die vollendete Tatsache des vergossenen Blutes Jesu vorhalten. „Du sitzt nicht auf dem Arm-Sünder-Bänkchen vor Gott: *Vergeben* ist dir!“

Erstaunlich, dass gerade dieser Text heute dran ist. Denn gerade darum soll es in dem neuen Buch gehen, das ich heute zu schreiben beginne.⁴

Angewiesenheit - Lähmung. Ohnmacht. Dieser Mensch kann sich nicht selbst helfen. „Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein“ (Exodus 14,14). Lähmung ist Ausweglosigkeit. Danach, als Jesus ihn freigesprochen hat, findet er selbst

*tabubruch
durchbruch
himmelsfenster
frischer wind
neue sicht
erleuchtung
erzwungener
weg*

*das
sagt er
ist
glaube*

*das
löst
die angst*

aufbruch

leben

⁴ Hans-Arved Willberg, *Unwort Sünde: Betrachtungen zum Neuverständnis*, Lebenshilfen aus dem Institut für Seelsorgeausbildung (ISA), Bd. 1 (Books on Demand: Norderstedt, 2010).

den Weg hinaus - ermächtigt zum eigenen Entscheiden und Handeln.

Was heißt das für mich hier und heute? Das ist genau meine Situation. Ich kann mir nicht selbst helfen. Die Hilfe muss von außen kommen. Anders gesagt: Das, was von außen kommt, *ist* die Hilfe, trägt mich zu Jesus hin, in den Freispruch hinein, in die vollständige Rehabilitierung. Das gilt heute: Alle Dinge dienen mir zum Besten. Darum freue ich mich an diesem Tag. Darum danke ich für diesen Tag.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis - Montag

Meditationstext: Epheser 4,22-32

*hören
verstehen
zusammenfügen
bilden
dienen
gutes
bauen
aufbauen
konstruktiv*

*konversion
der konversation⁵*

Arbeiten soll ich, um so viel zu haben, dass ich „dem Bedürftigen abgeben“ kann (V28). Paulus denkt offensichtlich, dass dies für einen Christen normal ist. So arm zu sein, dass nicht einmal die eigenen Bedürfnisse erfüllt werden, nicht die Luxusbedürfnisse, sondern die alltäglichen, scheint er durchaus nicht gutzuheißen. Das „Stehlen“ (V28) möchte ich weiter gefasst verstehen, als Eigenleben auf Kosten anderer, zum Beispiel auch als Zeitstehlen, etwa durch „faules Geschwätz“ und Kindergartenstreitereien (V31). Das sind wesentliche Aspekte des sorgfältigen Wandels (Epheser 5,15-16) und umgekehrt ist solches „Stehlen“ ein wesentlicher Aspekt der „bösen Zeit“ (Epheser 5,16): „Diebe“, das sind die Schläfer, die ihr Leben „als Unweise“ führen (Epheser 5,15), die auf Zeitmanagement verzichten (Epheser 5,16), die durch Suchtverhalten kompensieren und sich dadurch Teufelskreise der Selbstschädigung produzieren (Epheser 5,18), die Undankbaren, die ihrem Pessimismus huldigen und überzogene Ansprüche stellen (Epheser 5,19-20), ferner Menschen, die sich nicht ein- und unterordnen, die nicht dienen, sondern bedient sein wollen (Epheser 5,21), Fässer ohne Boden, die nicht bereit sind zur „Erneuerung ihres Geistes und Sinnes“ (V23).

„Er schaffe mit seinen eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann“ (V28). Diese Norm akzeptiere ich gern. Ein feines, gutes Ziel: Dem Bedürftigen abgeben können. Dieser Gedanke begegnete mir des öfteren in den letzten Tagen. Ja, ich möchte gern den Bedürftigen abgeben und ich habe dabei bestimm-

⁵ In der lateinischen Bibel steht in V22: „deponere vos secundum pristinam conversationem veterem hominem qui corrumpitur secundum desideria erroris“. Wörtlich übersetzt heißt das: „legt ab den alten Menschen nach dem früheren Wandel (conversatio = ‘Umgang, Verkehr, Wandel’), der sich selbst schädigt durch irreführende Ziele.“

te Menschen vor Augen. Nicht möchte ich das, weil ich habe, lieber Paulus. Sondern weil sie es brauchen. Und weil ich an den Christus glaube, der gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen (Apostelgeschichte 20,35). An den Gott des Respekts, der mutige erste Schritte honoriert. Der Menschen wirklich segnet, die nicht nach dem Motto handeln: Erst wenn ich selbst Überfluss habe, kann ich abgeben. Diese Einstellung verfestigt sich zum Selbstbetrug. Sie ist Geiz. Sie wird zur Lebenshaltung. Darum können die Menschen, die Überfluss haben, so schlecht abgeben. Sie horten zwanghaft wie Dagobert Duck. Sie haben Großzügigkeit nicht eingeübt. Darum sitzen sie auf ihren Geldsäcken und jammern um ihre Kreuzerlein.

Gestern, beim Gottesdienst nach der Predigt, kam es mir in den Sinn: „Gebt ihr ihnen zu essen“ (Markus 6,37). Wagt als arme Menschen das, was viele Reiche nicht tun: Teilt. Teilt aus. Gebt her.

Ja, lieber Gott, das ist meine Haltung. Und ich meine auch, dass ich nicht wirklich zu den Faulen gehöre. „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“ (2.Thessalonicher 3,10). Schon recht. „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (1.Timotheus 5,18). Ich meine, dass ich nicht wenig arbeite, lieber Gott, oder? Und du wirst es doch wohl auch gesehen haben, dass ich nicht selten auf berechnete Ansprüche verzichtet habe, um nicht anderen Not zu machen.

Wie sagt Liu Xiaobo?⁶ „Ich bewahre meine Würde.“ Ja, lieber Gott, ich auch. Komme mir jetzt bitte nicht mit Almosen dafür. Ich habe gearbeitet und ich arbeite sehr fleißig und fast unmenschlich ausdauernd, mit meinen eigenen Händen, ganz gewiss. Und ich bin meines Lohnes wert. Nicht mehr als meines Tageslohnes, wie die damals im Weinberg (Matthäus 20,1-16), das ist schon klar. Aber der Tageslohn ist ein guter Lohn, guter Gott. „Den Leib, die Seel, das Leben, hat er allein uns geben, dieselben zu bewahren tut er nie etwas sparen“ (Wochenlied EG 320). Mit Verlaub, barmherziger Gott: Bisher erlebe ich dich als außerordentlich sparsam. Deine große Barmherzigkeit verhält sich hart gegen mich (Jesaja 63,15).

Der Tageslohn berechnet sich nach Epheser 4,28 so: Ganz normaler Lebensunterhalt eines ganz normalen Menschen in Deutschland + „dass ich den Bedürftigen abgeben kann“. Das ist nicht schlecht.

„Sorgt euch um nichts.“ Barmherziger Vater, erfülle dein Versprechen!

⁶ Von seiner Regierung terrorisierter chinesischer Friedensnobelpreisträger 2010.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis - Dienstag

Meditationstext: Markus 1,32-39

wieder
enge
erdrückend

aufdrängende
not
aufdringliche
verzweiflungsgeister
unentbehrlichkeitsversuchung

nein
kreuz
darüber

morgenlicht
aufstand
aufbruch
neuer atem

rosenduft
unbeirrt

Jesus entzieht sich. Er entzieht sich auch mir. „Jedermann sucht dich“ (V37). Auch ich bin „jedermann“. Etsi deus non daretur.⁷ An seiner Gegenwart festhalten, obwohl er mir seine Gegenwart nicht offenbart.

Das läuft schon wirklich dumm, wenn du voller Hoffnung zu ihm gekommen bist, am Abend, und wenn du gewartet hast, bis auch du an die Reihe kommst, geduldig, bescheiden, aber doch auch sehr zuversichtlich, mehr als die Wächter auf den Morgen, und wenn es Mitternacht wurde und du immer noch nicht an der Reihe warst, und wenn du einschielst wie die klugen Jungfrauen (Matthäus 25,5), und wenn es dann Morgen war und du dachtest: Jetzt, jetzt endlich - und er war weg. Aus der Traum! Und auch seine Jünger waren weg. Ein Spuk? Wozu das alles?

Nein, sagt Jesus, ich habe anderes zu tun. Pech gehabt, mein Lieber! Du bist blind gekommen, du gehst auch wieder blind. Und die Lage ist schwieriger als zuvor, weil du alles verlassen hast, um ihm nachzufolgen, wie Bartimäus alles auf eine Karte gesetzt hast: Er, Jesus allein, ist meine Hoffnung (Markus 10,46-52). Wärest du doch andere Wege gegangen. Ist dein ganzes Christenleben nicht von vorn bis hinten ein einziger Betrug? Bist du nicht immer nur ins Leere gelaufen? Wozu dieser ganze Aufwand?

Er trieb die bösen Geister aus. Das ist auffallend betont in diesem Text. Ja, ich bin heute morgen auch von einem bösen Geist befallen: Dem Geist der Verzagtheit. Wo Jesus hinkommt, da treibt er ihn aus. Jesus lässt ihn nicht zu Wort kommen (V34),

⁷ „Etsi deus non daretur“ = „als gäbe es Gott nicht“. Zu „Deus ex machina“ s. Anmerkung 48. Über diese theologischen Fachbegriffe ist einiges in den Schriften Dietrich Bonhoeffers zu lesen. Bonhoeffer war der Ansicht, der „deus ex machina“ müsse, wenn der Glaube nicht nur ein Ersatz für ungestillte Bedürfnisse, sondern frei, echt und stark sein solle, durch das „etsi deus non daretur“ abgelöst werden. Von dorthier ist auch sein berühmtes Nachdenken über das „religionslose Christentum“ zu verstehen. Damit ist nicht Unglaube und Gottlosigkeit gemeint, sondern das konsequente Glauben ohne Schauen und die völlige Verantwortungsübernahme des Christen für sich selbst und der Kirche für die Welt.

denn er würde keine einzige Silbe sagen, die zu hören sich lohnen würde. Er schmeißt ihn einfach raus. „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2.Timotheus 1,7) Dass ich nicht erstarre, sondern wieder jung werde wie ein Adler (Psalm 103,5). „Widersteht dem Teufel, dann flieht er von euch“ (Jakobus 4,7). Ja, ich widerstehe.

Jesus entzieht sich. „Am Abend, als die Sonne untergegangen war“, scharft sich das Kranke und übel Belastete um ihn wie die Nachtinsekten um die Lampe (V32). Er nimmt ihre Last auf sich. Aber er lässt sich nicht erdrücken davon. Alles hat seine Zeit. Jesus lässt sich nicht festhalten. Er holt sich neue Kraft - „am morgen, noch vor Tage“ (V35) - der Sonne entgegen. „Meine Seele wartet auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen“ (Psalm 130,6). Das ist die Anfechtung: Dass ich erdrückt werde von den Lasten anderer, missbraucht, ausgesaugt. Dass ich gebe und gebe und nicht empfangen. Dass ich keine neue Kraft kriege, um aufzufahren mit Flügeln wie Adler (Jesaja 40,31). Darum: Stille. Darum: Sammlung, dem Morgenlicht entgegen. Darum: Weggehen, anderswohin. Es gibt ein „Genug“. Und darin liegt der Sinn des „Nein“, das ich als Antwort auf meine sehr konkreten Gebete erhalten habe.

Dass Jesus so viele Besessenheiten austreibt, liegt wahrscheinlich daran, dass es so viele gibt. „Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“ (Psalm 103,3). Wenn die Besessenheit ausschließlich als Not verstanden und nicht der moralistischen Frage „Wer hat gesündigt?“ untergeordnet wird, dann sind Exorzismen erlaubt. Dann kann tatsächlich so etwas geschehen wie in afrikanischen Krankenhäusern, wo Dämonenaustreibung und medizinische Behandlung ineinander greifen. Das Problem des Befreiungsdienstes ist aber die Trennung von Sünde und Gebrechen. Sünde ist jedoch nichts anderes als Gebrechen. Nur unter dieser Voraussetzung kann auch Gebrechen als Sünde angesehen werden. In der Tat sind es böse Geister, die uns quälen, wenn wir krank sind. Es gibt nur zwei geistliche Realitäten: Die der Liebe Gottes und die des Bösen - Licht und Finsternis. In der Tat gibt es keine Grauzone dazwischen. In der Tat ist selbst der Tod „der Sünde Sold“ (Römer 6,23). In der Tat triumphieren Teufel und Tod miteinander - wie auf Albrecht Dürers Meisterstich „Ritter, Tod und Teufel“ kommt der Teufel im Gefolge des Todes daher. Alles Todbringende ist dämonisch, alles Lebenbringende ist göttlich. Darum sind auch die Totenauferweckungen Jesu Exorzismen. Das Problem des Befreiungsdienstes ist die Separierung des Dämonischen, das Denken in zwei Räumen.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis - Mittwoch

Meditationstext: Jakobus 5,13-18

*mit sorge
bruder jakob
sehe ich
dass die gemeinschaft
der christen
an die du schreibst
es sind viele
nur wenig
zu leben
scheint
von dem
was du
ihr schreibst*

*sonst hättest du
den ganzen brief
nicht
so
geschrieben*

*diese
schöne
heilende
gemeinschaft
scheint
darum
mehr
ideal
zu sein
als wirklichkeit*

oder

„Leidet jemand unter euch, der bete“ (V13). Das ist schön und gut, aber ich erfahre nicht, dass mein Beten hilft. Kennt Jakobus einen Weg nur für Kranke, nicht auch für Not leidende Arme? Sagt er den Armen, obwohl er die Reichen so kritisiert, doch auch implizit nichts anderes, als dass sie sich nun einmal in ihr Schicksal fügen sollen, in der Gemeinde zwar theoretisch geachtet, aber praktisch leider nicht, wie sein Brief leider schmerzlich dokumentiert; Arme und Geringgeschätzte eben, die arm sind und bleiben, ganz im Gegensatz zu den Kranken, die zumindest aufgerichtet werden soll, wenn für sie gebetet wird?

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (V16). Mit Verlaub, ich bin ein Gerechter, weil ich durch Blut und Leib Jesu gerecht bin. Das habe ich begriffen. Und war mein Gebet etwa nicht ernstlich? Ernstlich heißt doch nichts anderes, als die Zusagen des barmherzigen, liebenden Vaters beim Wort zu nehmen, jeden Tag neu, kindlich hoffnungsvoll vertrauend, bitterst enttäuscht, aber immer ernst! Nie nur so dahin gebetet! Wenn mein Gebet nicht ernstlich ist und war, welches dann?

Ja, allerdings, mein ernstliches Gebet wurde erhört. Ich verstehe ganz deutlich, was Gott zu mir sagt: „Lebe, plane, überlege, entscheide, als gäbe es mich nicht. Geh deinen Weg ohne Stütze. Und ohne Zukunftssicherheit. Ich lasse

meine Sonne aufgehen und regnen über Ungerechte und Gerechte (Matthäus 5,45). Ich mache kein schönes Wetter, nur weil du darum betest. Und keinen Regen, nur weil du es willst. Wenn es regnet, dann regnet es eben, wenn nicht, dann eben nicht.“

Jakobus behauptet, dass es bei Elia anders war (V17-18). Ich erlebe davon nichts. Ich tue mein Bestes, wohl wissend um die Grenzen meiner Kraft. Aber ich gebe nicht auf. Ich schaffe es. Wohl wissend, dass Gott mir jederzeit genauso leicht einen Strich durch die Rechnung machen kann (Jakobus 4,13.15), wie er mir im Maul eines zufällig gefischten Karpfens die Zahlung sämtlicher Steuerschulden schenken kann (Matthäus 17,24-27).

Und warum schreibt er: Es „wird ihm vergeben werden“? (V15) Ist Jesus denn nicht für alle Sünden aller Menschen und Zeiten am Kreuz gestorben? Warum erst ein Frömmigkeitsakt und dann die Vergebung? Sofern es bedeutet, zu den eigenen Schwächen zu stehen, nicht Stärke vorzuheucheln, kann ich es akzeptieren. Wie auch im Wochenpsalm 32, der wohl aus der Perspektive eines Starken geschrieben ist, der eben nicht bereit war, zum wirklichen Sünder zu werden, sondern an seiner glänzenden Fassade festhielt.

Das Wunder der Heilung liegt in der authentischen Gemeinschaft. Wenn die Ältesten kommen und beten über dem Kranken, dann geschieht ein Zusammenschluss der Liebe über dem Geschwächten (V14). „Über ihm beten“ ist kein Von-oben-herab, sondern es ist das aufrichtende Aufhelfen des Barmherzigen Samariters, das zum Ziel hat, dass der andere selbst und ganz auf die Beine kommt, selbständig und frei. Sie hüllen ihn ein, sie nehmen ihn hinein in die Solidaritätsgemeinschaft der Sünder und Heiligen. So geschieht Vergebung. Wie immer wieder in den Evangelien wird auch hier die Zusage der Vergebung unabhängig vom korrekten Sündenbekenntnis genannt. Indem sie ihn in die Solidaritätsgemeinschaft des Gebets nehmen, indem sie sich ihm salbend zuwenden, wird er aufgerichtet, und indem er aufgerichtet wird, fallen die Schatten der Sünde von ihm ab: Er wird aus seinem Isolationsloch herausgehoben, rehabilitiert, in Schutz genommen, angenommen. Diese Weise der Sündenvergebung bedarf so wenig eines festgelegten Vorgehens wie in der Geschichte der stadtbekanntesten „Sünderin“ (Lukas 7,36-50) oder des Gelähmten, der von den Vieren getragen wird (Markus 2,1-12): Sie ereignet sich, ob sie so benannt wird oder nicht. Denn Vergebung ist per se geklärte Beziehung, hergestellte Einheit. Und in dieser Einheit liegt die Kraft der Heilung. Und darum ist es selbstverständlich, wenn Jakobus fortfährt: „Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander“ (V16). Selbstverständlich sind hier die Ältesten mit eingeschlossen, selbstverständlich gibt es da kein „Oben“ und „Unten“.

Wo die Sünde bekannt wird, da ist auch die Gesundung (V16). Das ist eine der Bibelstellen, die den unlöslichen Zusammenhang von Sünde und Gebrechen statuieren. Unsinnig ist das unter moralistischem Aspekt, unsinnig in einseitiger Kausalität, sehr sinnvoll aber und für das rechte Verständnis von Heilung unabdingbar in ganzheitlicher Beziehung.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis - Donnerstag

Meditationstext: Johannes 5,1-16

Das Problem dieses Mannes: Er liegt buchstäblich fest. Er ist festgelegt. Überall herrscht lähmende Enge. Festgelegt ist er in seiner Vorstellung davon, wie er gesund werden kann, festgelegt sind die Menschen um ihn herum, und weil sie so festgelegt sind, verhalten sie sich so unmenschlich. Jeder sieht nur sich selbst. So ist die Vorgeschichte der Heilung dieses Menschen das Gegenstück zur der des Gelähmten, der von seinen vier Freunden herzugetragen wird, das Gegenstück auch zum gestrigen Text, Jakobus 5,13-16. Ja, in dieser Enge der Festlegungen zu leben, das bedeutet Einsamkeit: „Ich habe keinen Menschen“ (V7).

Jesus spürt die Zwangsdynamik der Masse dieser festgelegten Einsamen: Er entweicht (V13). Er distanziert sich. Er gehört nicht dazu. Und der Gelähmte wird heil, indem auch er die Festlegungen durchbricht. Jesus weiß ja, dass die Ober-Engen, die Allerfestgelegtsten, ihn sogleich aufhalten werden, wenn der Ex-Gelähmte ausgerechnet am Sabbat mit seiner Matte herumspaziert - aber er mutet es ihm zu, und dann erst sagt er: „Sündige hinfort nicht mehr“ (V14). Das heißt also hier im Zusammenhang: Bewahre dich vor den lebensfeindlichen Festlegungen.

„Sie warteten darauf, dass sich das Wasser bewegte“ (V3). Und indem sie warteten, saßen sie einem Heilungsmythos auf. Aber sie bewegten sich nicht selbst. *Es* geht nur weiter, wenn *ich* weitergehe. Der Engel kam nicht. Aber der Glaube an diesen Engel war so stark, so dominierend, dass er sich schon bald sogar Zugang in die Heilige Schrift verschaffte. Es ist die Dämonie des irrational selbstschädigenden Denkens, nur auf eine bestimmte Weise Hilfe erfahren zu können und, vor allem, diese notwendig empfangen zu *müssen*. Es ist das pervertierte „Ohne-mich-könnt-ihr-nichtstun“ (Johannes 15,5), die Diktatur der Lösung erster Ord-

*wunderwasserlüge
hoffnungsirrsinn
magisch gebannt
das
lähmt*

*hinaus
entkranke
dich*

*traue
deiner
kraft*

*segne
beine
füße
rücken
haupt*

*richte
dich
auf*

*wage
aufstand*

*stehe
wieder
widerstehe*

*geh
deinen
weg*

*du
kannst*

nung.⁸ In der Tat: Das ist Blindheit und Lahmheit und das zehrt aus. Das ist die Dynamik des Burnout, das Teufelskarussell des Hamsterrads: „Ich kann doch nicht anders!“ Doch, ich kann, wenn ich es wage, anders zu denken. Wenn ich dieses Schema des Krankseins verlasse. Wenn ich nicht mehr pathogenetisch⁹, sondern salutogenetisch¹⁰ denke. Wenn ich mich durch die Schwierigkeiten herausfordern lasse statt zu resignieren.

Und die anderen blieben liegen und es geschah nichts. Sie wussten nicht einmal, dass Jesus gekommen war. Und das wird so auch gut gewesen sein. Viel schlimmer ist es, wenn du weißt, dass Jesus an dir vorübergegangen ist und dass dich seine Nähe nicht heilend berührt hat. Dass er dich nicht gesehen, nicht gehört hat. Am schlimmsten ist es, wenn du weißt, dass Jesus an dir vorübergegangen ist, obwohl du geschrien hast wie Bartimäus (Markus 10,46-52). Dann bleibt dir nur eine Konsequenz, um nicht mit deinem Bild vom liebenden Vater, vom Abba (Römer 8,15), vom Gott der Barmherzigkeit und Vater allen Trostes (2.Korinther 1,3), von Jesus als der Menschliebe Gottes in Person, völlig zu scheitern. Nur dieses eine: Meine Heilung liegt im Negativen. Im Nicht-gehört-werden. Im definitiven, klaren Nein. Im Nein ist das Ja verborgen. Und das Ja lautet: Du schaffst es selbst. Dein Heilungswunder besteht darin, dass du das Heilungswunder nicht brauchst.

Etsi deus non daretur.¹¹

Mag ja sein, dass es dies ist: Stell dich auf deine Füße. Erwarte nicht mehr von anderen, dass sie dich tragen. Erwarte nicht mehr von Gott das magische Zeichen, das besondere Wunder. Wage den Aufstand. Ziehe den Schlussstrich zu deiner Vergangenheit. Du hast alles auf die Karte „Hilfe von außen“ gesetzt. Sie kam nicht. Von Menschen nicht und von Gott nicht. In der Tat: All dein Schreien half nicht. Verlass diesen Ort. Nimm dein Bett, ja, in der Tat, nimm es auf dich - und geh. Geh, obwohl du nicht gehen kannst. Geh trotzdem. Glaube an dich! Du schaffst es - du! Du selbst! Nein, sagt Gott, ich gebe dir keine Hand, stütze dich nicht. Denn du kannst es selbst. Was dir als die grausamste Herausforderung erscheint, ist dein Weg. Den mache ich dir frei. Hinaus aus den Hallen Bethesdas. Du kannst!

⁸ „Lösungen zweiter Ordnung“ sind in der systemischen Psychotherapie „verrückte“ Lösungswege, die den konventionellen Rahmen sprengen, in dem bisher erfolglos die Lösung gesucht wurde. „Lösungen erster Ordnung“ sind hingegen die zum Scheitern verurteilten Versuche nach dem Motto „Immer mehr vom selben“: Man reibt sich auf, man dreht sich im Kreis, weil man ganz einfach den falschen Lösungsansatz gewählt hat.

⁹ Zentriert auf das Kranke.

¹⁰ Zentriert auf das Gesunde.

¹¹ Anmerkung 7.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis - Freitag

Meditationstext: Exodus 34,4-10

*tritt ein
in deine
todeswolke
berufen
dem gott
des grauens
zu nahen*

*widerstehe
der distanz*

*wage
sterben*

*besteige
deinen
horeb*

*dennoch
trauend
trotz
höllenangst*

„Ungestraft lässt er niemand“ (V7) - das liest sich so wie ein Haken an der Sache, wie: „Na ja, aber einen Denkartel muss ich Dir ja schon verpassen“. Das kommt mir vor wie der kräftige rote Strich durch das großtönige „barmherzig und geduldig und von großer Güte“. Als wollte er sagen: „Aber quälen muss ich dich trotzdem, du Sünder. Denn quälen muss sein.“ Wozu? Welchen pädagogischen Sinn soll das machen? Wem hilft das? Und warum? Wozu soll das gut sein? Wie passt das zusammen? Für einen autoritären Herrscher passt es, klar. Gnädig herablassend, barmherzig zu Tausenden, wenn sie ihm die Füße küssen. Aber doch auch nie ohne Muskelspiel. Sich mit Bewaffneten umgebend. Wolken der Angst um sich her verbreitend. Damit er auch ja gefürchtet bleibt.

Ich habe dem barmherzigen Gott immer wieder neu mein volles Vertrauen ausgesprochen. Ich war überwältigt von der grenzenlosen und bedingungslosen Liebe Jesu. Ich war überzeugt von ihr und bin es immer noch, trotz allem. Trotz dieses Vaterbildes hier. „Gott hat eine liebende und eine strafende Hand.“¹² Steht es nicht auch hier?

Ich hasse diesen Gott mit der sanften Rechten und mit der brutalen Linken von ganzem Herzen. Es ist der Gott, der einen Vater dazu inspiriert, sein Kind durchzuprügeln und das mit dem süßlich blöden Spruch „Ich muss es aus Liebe tun“ zu kommentieren.¹³ Mit diesem Quälgott will ich nichts, aber auch gar nichts zu tun haben.

Wie kann ich den Text dann anders verstehen? Mit dem hermeneutischen¹⁴ Schlüssel der Liebe? Es kann nur die Grenze sein. Die notwendige Grenze, um dem Bösen zu wehren. Nicht dem Bösen an uns, sondern dem Bösen in uns.

Dies ist der Name Gottes: „Barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue“ (Psalm 103,8) - „Vater der Barmherzigkeit, Gott allen Trostes“ (2.Korinther 1,3)! Aber nicht wie ein Depp, den man nicht ernst nehmen muss, nicht wie jemand, der dem Bösen jeden beliebigen Raum gibt. Wie gut, dass Gott Grenzen

¹² In einem Beratungsgespräch zitierte das eine Klientin aus einer Predigt, die sie gehört hatte. Ich antwortete: „An solch einen schizophrener Gott wollte ich nicht glauben.“

¹³ Ich wurde einmal Augenzeuge einer solchen Aktion.

¹⁴ Hermeneutik: Lehre vom Verstehen.

setzt, gegen die keine Macht etwas ausrichten kann, wie gut, dass die Rache sein ist. Wie gut, dass Gott nein sagt und auch tut. Gerade darin ist er ja barmherzig, gnädig und treu. Und wie gut, wenn er auch mir gegenüber nein sagt - ich brauche es doch, dass er auch mich ernst nimmt, mich herausfordert, mir starkes, aber niemals erdrückendes Gegenüber ist. Wie gut, dass er, der Weingärtner, die Rebe beschneidet, dass er die Ranke biegt. Das meint: „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er“ (Hebräer 12,6). „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“ (Titus 2,11-12). Ja, das will ich wirklich. Denn ich vertraue ihm.

Dennoch scheint mir dieser Text sehr dunkel zu sein, fast noch dunkler wie die Isak-Opferung (Genesis 22). „Ungestraft lässt er niemand.“ Steht das nicht im völligen Widerspruch zur völligen Vergebung? Der deus absconditus¹⁵. Der Gott zum Fürchten.

¹⁵ „Der verborgene Gott“: Theologischer Ausdruck, der in der Reformationszeit besonders oft gebraucht wurde.